Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die **Redaktion** Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die **Geschäftsstelle des „Botschafter"** Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 27. V. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 6. (19.) April 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Das Chortitzer Gebietsamt

zeigt hiemit an, daß die auf dem Gute **Arkadak**, Gouv. Saratow, befindlichen Gebäude, am 26. **April** d. J. dort an Ort und Stelle durch

3—2 **öffentlichen Ausruf**

gegen Barzahlung und zum Abtragen verkauft werden sollen!

Übernehme die Vermittelung

in allen vorkommenden Angelegenheiten der

Arkadaker Wirtschaften.

Ersuche diejenige, welche Wirtschaften zu pachten, verpachten, kaufen, verkaufen, oder aus einem Dorfe in das andere zu tauschen wünschen, sich gütigst an mich zu wenden.

Adresse: Д. И. Гюбертъ, п. о. Аркадакъ, Сарат. губ. 4—1

Klinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

in **Jekaterinoslaw**, Ssobornaja, Haus Brodsky, Haltestelle des Tramways. Komfortabel eingerichtete Einzelnzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à **2** Rbl. Zahlung für **Operationen** extra, nach Uebereinkunft. Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule, Frauenarzt

16—11 Dr. **Leo Gerbilsky**.

Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky. Charkowskaja, Haus Schiffrin.

— **Annahme von Kranken zu jeder Zeit!** —

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 26e.

Deutsches Privat-Krankenhaus in Ohrloff

Postst.: Гольбштадтъ Тавр. г.

Bahnst.: Федоровка (или Мелитополь) К.-Х.-С. жел. дор.

Ärzte: Dr. O. Pinker, Chirurg. Dr. G. Dürksen, innere Krankheiten.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 5:4

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Woit-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**. **Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten.** 30-22

In der Welt fährst du am besten, sprichst du stolz mit stolzen Gästen, mit bescheidenen bescheiden, aber wahr und klar mit beiden.

Anast. Grün.

Alexandrabad,

13 Station Kitschkas II. Katharinenbahn.

Sanatorium und Heilanstalt

für physische und diätetische Heilmethoden.

Geöffnet vom 15. April bis 1. Oktober.

Empfang von **Innern** und **Nervenleidenden**. — Alle neuesten Einrichtungen für Hydro-Elektro-Lichttherapie und Massage. Diätetisches Regim. Zimmer mit voller Pension und ärztlicher Behandlung. — Bei der Anstalt Arzt-Spezialist für physische Heilmethoden. Direktor Dr. med. **A. von Poppen**.

Vom 15. April 1910 wird beim **Sanatorium Alexandrabad**, Station Kitschkas II. Katharinenbahn eine

Anstalt für Augenkranke

auf 60 Betten eröffnet werden.

Direktor und Arzt Dr. med. **A. von Poppen**,

13 Assistent der Augenklinik zu St. Petersburg.

Zahnarzt K. Tiessen.

Aus der Krim zurückgekehrt, wohne

1:1 ich wieder in Kitschkas.

Vaterländisches.

Petersburg, 30. März. Die **Reichsduma** setzt die dritte Beratung der Reform des örtlichen Gerichts fort. Zu dem Artikel, welcher die Befreiung vom Eid vorsieht für Geistliche, Mönche aller christlichen Bekenntnisse, sowie auch für Personen, welche Bekenntnissen und Sekten angehören, die den Eid nicht anerkennen, wird von mehreren Abgeordneten der Antrag der K.-D. unterstützt, welcher vorschlägt, Personen, die ihrer Ueberzeugung nach den Eid nicht anerkennen, von der Eidesleistung zu befreien und sich an dem von ihnen abgegebenen Versprechen, die reine Wahrheit nach dem Gewissen auszusagen, genügen zu lassen. Das Haus nimmt den Artikel in der Fassung der Kommission an, ebenso eine Reihe von weiteren Artikeln. Darauf schreitet die Duma zur Durchsicht eines neuen Abschnitts über die Gerichtsbefehle, welche der Justizminister in die Gesetzvorlage einzuschalten beabsichtigt. Berichterstatter Schubinski führt aus, das Institut der Gerichtsbefehle schließe das Recht, nicht aber die Pflicht des Friedensrichters ein, in Sachen über verbrecherische Handlungen, die bis 50 Rbl. Strafe oder bis 15 Tage Arrest nach sich ziehen, ohne die Angelegenheit zur gerichtlichen Verhandlung zu bringen, den Angeklagten ohne Verhör der Parteien zur Strafe zu verurteilen, wobei dem Verurteilten das Recht zusteht, im Laufe einer Woche die Prüfung des Gerichtsbefehls in der allgemeinen Ordnung zu fordern. Nach kurzer Debatte schließt sich das Haus der Kommissionsfassung an. Der folgende Abschnitt über die unaufschiebbare Verhandlung, der vom Justizminister eingebracht worden, wird auf Antrag der Kommission debattelos abgelehnt. Die übrigen Artikel des Kriminalgerichtsstatuts finden in der Kommissionsfassung Annahme. Das Haus schreitet zur Beratung des Statuts des Zivilgerichtsverfahrens. Eine Reihe von Artikeln wird nach kurzer Debatte in der Fassung der Kommission angenommen. Nächste Sitzung am 31. März.

— 31. März. Von der **Reichsduma** werden nach kurzen Debatten die letzten Artikel des Statuts des Zivilgerichtsverfahrens und darauf die ganze Gesetzvorlage über die Umgestaltung des örtlichen Gerichts angenommen und an die Redaktionskommission überwiesen. Der Berichterstatter Schubinski verläßt die Rednertribüne unter Beifallsklatschen des Zentrums. Nach einer Pause verliest Sinadino die Vorlage des Finanzministers über Bekämpfung der künstlichen Steigerung der Zuckerpreise auf dem Binnenmarkt. Nach längeren Debatten wird die Vorlage in der Fassung der Kommission angenommen. Nachdem noch der Antrag angenommen worden, in der nächsten Woche am Montag, Mittwoch und Freitag und nötigenfalls auch am Sonnabend Sitzungen abzuhalten, vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— 31. März. In der Abendsitzung der Reichsduma, die eine Fortsetzung der Debatten wegen Verletzung des Art. 96 der Grundgesetze brachte

Feuilleton.

Fruensverstand.

En ollen Tatar för de „Botschafter"-Leser nahvertellt von **Paul Esper**.

(Schluß.)

— Taksyr![1] — säd Rachmet, — eck sull ja woll von rachtswegen rohren as en junger Roggenwulf,[2] wiel eck mi dienen gerechten Zorn togetrocken hab', aber wat sall eck maken, eck kann gegen de äwergrote Freud en miene Seel' nich opkamen.

— Wat freut di denn so sehr, du Däskopp?[3])

— Taksyr! — säd Rachmet wadder, — eck freu mi so, wiel eck as en Weiser gehandelt, on nich op mien dwatschet Wief gehört hab'; de wull, eck sull di ditmal Arbusen bringen. Nu denk di blos mal, wat denn met mi passeert wer! De Appelkosen send kleen on week,[4] de Arbusen dargegen hart on grot. Lob on Dank Allah, de von mien Haupt de Gefahr afgewend't on mi miene Lewenstied verlängert hatt!

Als Rachmet nu dem Beg alles ganz harkleen vertallt, on de Beg sick so 'n recht'get Bild von de mäkliche Arbusenklüterie[5] gemakt hadd, denn kunn he sick nich enthollen, on lacht', on lacht', bet em siene Buckwehdag vollständig verganen weren. On denn stund he von de Liggbänk,[6] op de he sick bie 'm Lachen gekullert[7] hadd, op, ropt' sienen Schatzmeister, on leet för Rachmet twee Chalate — eent darvon wer en sied'ner — on veer on twintig selwerne Rubels holen.

Rachmet ging denn nu met siene Geschenke seelensvergnögt nah hus, on dankt' den ganzen Weg Allah, dat de em nich as dwatschet Frumensch hadd op de Welt komen laten.

Während dem ging't t'hus bie Rachmet hoch her: siene Fru hadd sick en recht'gen Festdag gemakt. Se hadd all' ere Freundinnen engeladen on opgeröckt,[1] wat Käk[2], Keller on Garden hergewen kunnen, denn se mußt doch jide von ere lewe Freundinnen tom weinigsten tiju mal dat harkleen vertallen, wo er Rachmet dat nu endlich doch engesehnen hadd, wo väl klöker se wer as he, wo he nuscht mehr ahne eren Rat to donen wagd', on wo se met em 'romkommandeeren deed.

Wo 't dar toging, kannst du di vörstallen, wenn du all mal bi june Fruens op en Koffee-Kränzchen gewesen best. En de Erst[3]) setten de ollen Tanten so stiew[4]) dar as en Pal[5]), on arbeiden blos met de Ogen on met de Häng: met de Ogen betaxeeren se sick gegensiedig von ungen bet bawen, on met de Häng knötten se so iewrig,[6]) as wenn jider von ere lewen Angehörigen tom weinigsten met veer Feet op de Welt gekamen es. Denn ward de Koffee gebrocht, on nu ward all met Ogen, Häng on Mul gearbeid't, d. h. mang[7]) de Koken on de Tweeback; on wenn se denn den ersten Hunger on Darst gestellt haben, denn fangt de eegentliche Arbeit an, denn krigt de Tung[1]) er Racht, on denn sall ja dat darbie manchmal grad so 'n Dörchenaunder gewen, as bie dem babelonischen Tormbu.

Krakt[2]) so wer 't hier bie Fru Rachmet uck. De föfte Koffeekätel ging all op de Neeg', on jede von de lewe Freundinnen hadd all so 'n Stöck'ner tiju[3]) Tassen ut, so dat de Tungen all en voller Arbeit weren. De ollen Fruens, de nich dat Vergnögen hadden hier togegen to sennen, weren all aller dörchgenammen worden, de Mannslied uck, on nu weren de jungen Mäken an de Rehj, on wenn dat man haulf wahr wer, wat hier an den Dag kam, denn kunn sick de Atbar[4]) to op 't Jahr man ruhig noch en par Gehülfen nehmen. Natürlich word uck hier, as gewöhnlich bie so 'ne Gelegenheiten, alles met „dem Mantel der muselmännischen Nächstenlew" togedeckt.

Met eenmal kloppt' dar wer an de buterste[5]) Där. So kloppt blos Rachmet an, dat kennd' siene Fru, on wenn 't giftren gewesen wer, denn weren ere lewe Freundinnen woll utenaunder geslagen, as wenn 'ne Hawke[6]) mang de Kückel fahrt. Nu sochten se aber erst ganz sädig[7]) ere Knöttbüdels[8]) top, nehmen sehr omständlich von Fru Rachmet Aufscheed ong ingen denn ganz pomadig to de Hingerdär af.

Rachmet wüßt' nich, wat sowat to bedüden hadd. He hadd all[1]) nochmal angebullert, all en bät scharp, on as dat uck nuscht holp, fung he an met beid' Fusten den Speegel en de Där to bearbeiden, as wenn de böse Fiend hinger am her wer. Na, endlich kam ja denn siene olle Käksche[2]) ganz sacht angeschlärt[3]) on mok am de Där op.

Rachmet kam 'nen, schmeet eenen Blick op den Koffeedesch, on nu wüßt he alles. On hadd dat buten all en am gekokt,[4]) nu wullt ja schier[5]) äwerkaken, doch he besot sick noch wadder, on bekickt' sick stellschwiegends siene lewe Fru en Stot,[6]) as wenn he de Frag to lösen hadd, wer von en beid' nu woll däsig[7]) geworden wer.

Siene Fru hadd ja nu natürlich uck nich mal mehr dran gedocht, dat se optostanen hadd, wenn er Eheherr bi er entreden deed; se satt ruhig dar on schmöckt'[8]) eren Kaljan[9]) wieder, as wenn 't so grad sennen mußt.

— Allah! Allah! — docht Rachmet bie sick, as he sick de ganze Sach' so äwerläd, — wo weis' hast Du dat engerecht 't, dat Du ons Mannslied de Herrschaft en de Häng gegewt hast, on nich dat sogenannte „schwacke Geschlecht." Wat wurden de woll alles anstellen!

As he so darstund met siene Geschenke, on nuscht säd,[10]) denn word dat siene lewe Fru so klar as dicke Tint', dat se met eren weisen Rat von wegen de Arbusen Recht behollen hadd, on dat er Mann nu vör luter[1]) Verwund'rung äwer eren groten Verstand nuscht to sajen wagd', on denn mußt ja woll dat Regiment von nu an endgültig en er Häng äwerganen, on en recht strenget Regiment wull se föhren. Se kickt em nu all so ganz abscheulich von bawen dal an, mok en Gesecht, as wenn de Kautt[2]) donnern hört, on schreg em an, as wenn he de ungerste[3]) von ere Eselsdriewer wer:

— Na, wat steihst dar, as 'ne enkelde Biglett![4]) Denkst woll, dat reekt to, wenn du dat weetst, woväl de olle Schaitan[5]) di för onse schöne Arbusen getalt[6]) hawt?

Als Rachmet dat Wort „Arbusen" hörd, denn platzt' dat Schwär[7]) bi am, on nu wer keen Ophollen mehr. He ging eilig nah de Wand, langd' sick dar den beflocht'nen Geißelstock 'runder, on er trock[8]) siene Fru genau so, as wenn sien Ischak em Stall vör luter Nuschtdonen[9]) mal to äwermödig geworden wer.

— Nu saj mal, Effendi! — säd de olle Tatar to mi, — glöwst du nu noch, dat de Koran den Fruensverstand to läg[10]) entaxeert? — On eck! Ja, wat sull eck darto sajen? Eck hadd to de Tied **leider** noch keene Fru.

[1] Herrscher. [2] redensartlich gebraucht: heulen wie ein junger Roggenwolf. [3] Dummkopf. [4] weich. [5] Arbusenwerferei. [6] Divan. [7] gewälzt.

[1] aufgetragen. [2] Küche. [3] Zuerst. [4] steif. [5] Pfahl. [6] eifrig. [7] unter.

[1] Zunge. [2] Genau. [3] Stückner zehn. [4] Storch. [5] äußere. [6] Habicht. [7] langsam. [8] Strickbeutel.

[1] schon. [2] Köchin. [3] angeschlürft. [4] gekocht. [5] beinahe. [6] eine Weile. [7] dumm. [8] schmauchte. [9] Wasserpfeife. [10] nichts sagte.

[1] lauter. [2] Katze. [3] unterste. [4] wie eine einfache Lerkoje. [5] Teufel. [6] gezahlt. [7] Geschwür. [8] er zog. [9] Nichtstun. [10] niedrig.

hielt Ministerpräsident P. A. Stolypin eine längere Rede, in der er unter anderm sich gegen den Vorwurf verwahrte, daß die Regierung nur mit Hilfe der Ausnahmegesetze das Land regiere; in 135 Orten sei der Ausnahmezustand aufgehoben oder gemildert worden; zur Todesstrafe wird jetzt nur in den äußersten Fällen gegriffen. Aber dort, wo noch Bombenwerfer Überfälle auf Renteien und Eisenbahnzüge verüben, beachte die Regierung das Geschrei über die Reaktion nicht. (Beifall rechts.) Bezugnehmend auf die Entscheidung des Herrschers in Sache des Etats der Marinegeneralstabs erklärte P. A. Stolypin: Damit in Zukunft ein ähnlicher Streit verhütet werde, wurden gemäß dem Willen des Herrschers allgemeine Bestimmungen darüber ausgearbeitet, welche Angelegenheiten des Militär- und Marineressorts der direkten Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers unterliegen. Die Regierung bezweckte damit nicht, die Rechte der Duma zu verletzen. Fälschlich werde jetzt versucht, die Sache so darzustellen, daß hier die Rechte der Duma angetastet seien und daß diese daher mit der Regierung einen Kampf zu führen habe. „Die Regierung ist, so schloß Stolypin, überzeugt, daß die Reichsduma in ihrer Gesamtheit sich bisher mit der größten Achtung zu den Rechten des obersten Führers der Armee verhalten hat, und die Regierung kann offen erklären, daß sie nie einen Angriff auf die Rechte der Duma unternommen hat. Ich bin überzeugt, daß die Duma die Interpellation zurückweisen und damit bestätigen wird, daß wir alle in Sachen des Schutzes Rußlands unsere Kräfte und Rechte vereinigen müssen zur Festigung des historischen Rechts des Landes, stark zu sein.“ (Beifall im Zentrum und rechts, Bravorufe.)

— 2. April. In der Reichsduma gab der Präsident A. J. Gutschkow folgende Erklärung: In der Abendsitzung am 31. März hat der Abgeordnete Miljukow unstatthaft den Namen Sr. M. des Kaisers genannt und ist dafür von mir zur Ordnung gerufen worden. Gleichzeitig hat Abg. Miljukow einen außerordentlich schweren Vorwurf gegen eine der politischen Parteien gerichtet, die nicht zugegen war. Da ich meine persönliche bestimmte Ansicht über die vom Abg. Miljukow ausgesprochene Beschuldigung habe, so hielt ich mich als Vorsitzender nicht für berechtigt, gegen diese Beschuldigung zu reagieren, da ich überzeugt bin, daß gegen solche Beschuldigungen nicht durch die Macht des Präsidenten, noch durch Paragraphen der Hausordnung angekämpft werden kann, sondern nur durch Beweise, welche die erhobenen Anklagen widerlegen. (Abg. Miljukow hatte am Mittwoch gesagt, die „Russk. Snamja“ habe erklärt, daß S. M. der Kaiser und der Großfürst Thronfolger Mitglieder des Verbands des russischen Volkes seien; darauf nannte Miljukow den Verband eine verbrecherische Organisation von Räubern und Mördern. Hier erhoben die Rechten einen furchtbaren Lärm und es fielen die Worte: Lüge! Frechheit! Hinaus! Lump! Wir schlagen dir die Zähne ein! usw.) Statt der Beweise erscholl von den Sitzen der Rechten Lärm, Geschrei, und Geschimpfe. Ich vermochte von meinem Platz aus nicht die einzelnen Rufe zu unterscheiden und kann auch nicht feststellen, von wem sie ausgingen. Erst aus dem stenographischen Bericht ersehe ich, daß die Rufe, die aus den Reihen der Rechten kamen, völlig unstatthaft in den obersten gesetzgebenden Institutionen sind. (Zustimmende Rufe des Zentrums und Beifall der Linken unterbrechen den Redner.) A. J. Gutschkow schließt mit den Worten: Mit ihrem Beistand werden wir es vermögen, solche Bedingungen für die Arbeit zu schaffen, die eine annähernde Gewähr für den geregelten und ruhigen Verlauf der Arbeit bieten. (Beifall links und im Zentrum.) Purischkewitsch nimmt den russischen Volksverband in Schutz wobei er ausführt, daß diese Organisation eine ehrenhafte, lautere und kristallklare sei.

— Der Finanzminister hat in der Duma ein Gesetzprojekt über Bekämpfung der künstlichen Steigerung der Zuckerpreise auf dem Binnenmarkt eingebracht.

— Die Finanzkommission hat die Vorlage geprüft und sich für die Annahme des Gesetzentwurfs ausgesprochen, doch änderte sie den Antrag des Finanzministers auf Herabsetzung des Einfuhrzolls auf ausländischen Zucker dahin ab, daß die Zollermäßigung nicht bis zur Höhe der Zuckerakzise ausgedehnt, sondern unter derselben vorgenommen werde. Es wird dadurch bezweckt, daß die Preise auf dem Binnenmarkt nicht die vom Ministerrat festgesetzten Preise übersteigen. Die Kommission setzte als Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes den 1. September 1912 an.

Ausländisches.

Deutschland.

Am 10. April hat in Berlin eine politische Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden. Die Polizei in Berlin wollte sich mit eigenen Augen davon überzeugen, wie es den von der Partei gestellten Ordnern gelingen wird, den An- und Abmarsch der zu erwartenden Menschenmassen ohne Beeinträchtigung der öffentlichen Sicherheit zu regeln. Das Experiment war für Berlin nicht ganz unbedenklich, doch hat schließlich die „gute preußische“ Disziplin der Berliner Arbeiter, auf die ihre Führer sich dem Polizeipräsidenten gegenüber beriefen, ihre Feuerprobe gut bestanden. Trotzdem sich an der Versammlung gegen 200 Taus. Personen beteiligten, ist es zu keiner Störung des Verkehrs gekommen, und die Polizei hatte keinen Anlaß sich sehen zu lassen. Die großen Versammlungen am letzten Sonntag galten dem Wahlrechtskampf.

Im Laufe der letzten Tage sind in verschiedenen Städten des Reichs Massenkündigungen seitens der Arbeitgeber im Baugewerbe erfolgt. Von der Aussperrung werden organisierte und unorganisierte Arbeiter in gleicher Weise betroffen. In allen Kreisen wird die Schuld an dem Scheitern der Einigungsverhandlungen den übertriebenen Forderungen der Arbeitgeberverbände zugeschrieben. Es werden, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, gegen 400.000 Arbeiter feiern müssen, mit Frauen und Kindern sind es weit über eine Million, vielleicht fast anderthalb Millionen Menschen. Sie haben bisher, wenn man nur einen Durchschnittslohn von 3 Mark pro Tag annimmt, täglich eine Lohneinnahme von 1.200.000 Mark gehabt. Diese ganze ungeheure Zahl von Menschen, die bisher in schwerer Arbeit ihr Brot verdiente, ist nun zum Nichtstun verurteilt.

Berlin. Am 14. April kollidierten in der Nähe von Arkona während eines Nachtmanövers der Kreuzer „München“ und ein Torpedoboot. Ersterer kam mit unbedeutenden Beschädigungen davon, letzteres füllte sich mit Wasser. Zwei Deckoffiziere kamen ums Leben. Das Torpedoboot wurde nach Saßnitz bugsiert.

Spanien.

Es verlautet, daß der Reformplan des neuen Unterrichtsministers Grafen Romanones darin besteht, mit einem Aufwand von 60 Millionen in zehn Jahren die fehlenden 10.000 Schulen zu beschaffen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan, denn nicht nur die Räumlichkeiten, sondern auch die Lehrer müssen da sein. Wenn man bedenkt, daß es Provinzen und Gegenden gibt, wo über die Hälfte des weiblichen Geschlechts weder schreiben noch lesen kann, so bedarf es für den Kenner der Verhältnisse keiner weiteren Erklärung mehr, weshalb Unduldsamkeit und Aberglaube in Spanien noch eine solch große Rolle spielen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. April (30. März). Die Pforte erhielt die Meldung, daß zwischen den Militärbehörden in Prischtina und den Vertretern der Aufständigen ein Abkommen vereinbart worden sei. Der Aufstand gilt als beendigt.

Saloniki, 12. April (30. März). Die Bewegung in Nordalbanien greift weiter um sich. Ueber die Bewegung unter den Albanesen in Ueskülb, Kumanowa, Djakowa und Prisren ist vorläufig noch nichts Bestimmtes bekannt, nur Meldungen über zahlreiche Verhaftungen unter den Albanesen liegen vor.

Saloniki, 14. (1.) April. Trotz der Ruhe hat sich die Lage in Albanien nicht verändert. In Ferisowizy sind 24 Bataillone konzentriert. Aus Saloniki wurden zwei Gebirgsbatterien entsandt. Die Aufständischen behaupten die alten Positionen; die Vermittlung hat nichts genützt. Die Albanesen bestehen auf den früheren Forderungen. Die Regierung hat beschlossen nicht nachzugeben. Die Gerüchte von der Bereitwilligkeit der Albanesen, sich zu unterwerfen, sind zu früh und tendenziös. Die Albanesen warten einen Angriff ab.

In Ueskülb treffen täglich Züge mit Truppen ein, welche unverzüglich ins Innere Albaniens entsandt werden.

Japan.

Tokio, 14. (1.) April. Auf der Reede von Kobe explodierte eine Dynamitladung von 130 Tons. In der Stadt und Umgegend ist der dadurch angerichtete Schaden groß. Viele Menschen wurden verwundet.

Preßstimmen.

Die „Nowoje Wremja“ bringt aus der Krim, unterzeichnet „землякъ“, eine Korrespondenz, welche sich eingehend mit den Mennoniten und ihrer Ableistung der Militärpflicht befaßt. Dort heißt es: Kein Volksstamm Rußlands erfreut sich inbezug auf die Ableistung der Militärpflicht solcher Privilegien, wie die deutschen Mennoniten, welche diese Pflicht in den Forstkommandos der Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien ableisten. Bei vierjähriger Dienstzeit, dienen die Mennoniten faktisch nicht länger als zwei, wenn viel drei Jahre, weil die Dienenden zum Winter gewöhnlich nach Hause entlassen werden und von dort erst zum Beginn der Frühlingsarbeiten zurückkehren. Für ihre Mühe als Forstarbeiter bekommen sie einen Taglohn, wobei der Arbeitstag streng eingeteilt ist; ihnen werden bis 200 Dessj. Kronsland zur Benutzung für Ackerbau angewiesen, was dem Kommando ein gutes Einkommen zusichert, und der Unterhalt der Kommandos wird teils von den Mennonitengemeinden, teils von der Krone getragen.*) Der Nutzen dieser Kommandos ist im allgemeinen nicht groß, aber für die Kronsförster bilden diese „obligatorischen Arbeiter“ im Vergleich zu den gemieteten die Bequemlichkeit, daß man sie stets zur Hand hat und der Taglohn stets derselbe bleibt. — Hinsichtlich des Disziplinarverfahrens erfreuen sich diese Kommandos großer Freiheit und für Verbrechen und Vergehungen werden sie nach dem bürgerlichen Gesetz gerichtet. Nur in einigen Fällen besonders schwerer militärischer Vergehungen (z. B. Beleidigung des Vorgesetzten) wird das Kriegsreglement auf sie angewandt und noch solches stets mit Herabminderung der Strafe um 2 oder 3 Stufen etc. Kurz: ein Soldat — und doch keiner.

Die deutsche Sprache und völlige Unkenntnis der russischen Sprache sind eine charakteristische Eigentümlichkeit der verpflichteten Arbeiter von den Mennoniten, welche in ihren Kasernen sowohl, als auch in ihren Kolonien ein vollständig isoliertes Leben führen. Scheinbar dürfte unter solchen Bedingungen die Ableistung der Militärpflicht den Mennoniten nicht schwer fallen, aber auch hier stoßen wir auf einen bedeutenden Prozentsatz solcher Dienenden, die vor Beendigung der Dienstzeit wegen Krankheit entlassen werden. Der Durchschnittsprozentsatz solcher Entlassungen ist höher als in der Armee. Einige erklären solches mit der Ausartung dieser abgesonderten Sekte, welche nahe Verwandtschaftsehen zuläßt; aber es gibt hier noch eine andere Erklärung, welche der Beachtung wert ist. Der russische Soldat wird erst wegen Krankheit aus dem Dienst entlassen, nachdem ihn besondere Kommissionen, aus Militärärzten bestehend, untersucht haben; für die Befreiung der Mennoniten hingegen hat man ein besonderes, sozusagen verkürztes Verfahren der Attestierung festgesetzt, welche in Gegenwart zweier Förster

*) Den Gemeinden kosten die Forsteien jährlich an 200 000 Rbl., ohne das Geld, welches für den Bau derselben verausgabt worden ist. D. Red.

Ist die Durchführbarkeit, je nach Menschenmeinungen bejaht oder verneint, ein Maßstab für Glaubenswahrheiten? Sind diese richtig, wenn sie durchführbar, unrichtig, wenn sie es nicht sind?

(Fortsetzung).

In ihren Bittschriften in den sechziger Jahren an König Wilhelm I. und die Regierung beriefen sich die Mennoniten darauf, daß sie einst nach erfolgter Zusicherung der Wehrfreiheit dem Rufe der polnischen Regierung gefolgt seien. Doch ist dieses sehr unwahrscheinlich, denn in den Reskripten des Königs Sigismund August von 1556 an die Landstände in Marienburg und in dem Edikt der Stadt Danzig, das am 26.—28. April 1573 am Artushofe aushing, war es streng anbefohlen, daß man „nach allem Vermögen danach trachten sollte, daß solche Vertreter gemeinen Wesens keinen Eingang fänden.“ Die Motive waren teilweise Brotneid von seiten der Bürger, welche eine gefährliche Konkurrenz fürchteten, oder orthodox-lutherischer Glaubenseifer in Danzig, teilweise eine auf ungenügender Kenntnis beruhende Verwechselung der Taufgesinnten mit den Wiedertäufern, die in dem 16. Jh. in Deutschland so viel Aufsehen erregt hatten. Die Reskripte wurden zwar wenig beachtet, weil sich die Flüchtlinge und Auswanderer nützlich zu machen wußten, aber eine Behauptung, daß sie ins Land gerufen seien, wird kaum Beweise für sich aufbringen lassen. Trotz dieser Bedrängnis blieben sie wohnen, da sie durch ihr stilles Verhalten und ihren andauernden Fleiß schon in wenigen Jahren die Sympathien der Edelleute für sich zu gewinnen wußten. Die aus der Heimat mitgebrachten Kenntnisse in der Urbarmachung und Entwässerung sumpfiger Landstriche veranlaßten den Kronvasallen von Lochten oder Logtren, Besitzer von Fiegenhof bei Marienburg, sich um mennonitische Pächter zu bewerben. Ihre Leistungen fanden Anerkennung, so daß auch andere Edelleute diesem Beispiele folgten, schon aus dem Grunde, um bessere Einkünfte zu erzielen, denn die Kultur der unteren Schichten in Polen stand seit dem Verfall des Ritterordens in Marienburg auf einer sehr niedrigen Stufe. So genossen sie den Schutz ihrer unmittelbaren Verpächter und Herren, wurden auch bald als Pächter auf den königlichen Gütern zugelassen, die sich ebenfalls in ihrer Ertragsfähigkeit um ein Erhebliches steigerten.*) Man suchte ihnen entgegenzukommen, da man einen unmittelbaren Vorteil für sich sah. Denn als 1642 ein Kammerherr des Königs Witbold Harberg (Aremberg) vermittels eines erhaltenen Patentes die Mennoniten für die Ausübung ihrer Religionsfreiheit mit Steuern belegte und Gelderpressungen ausübte, so erließ Wladislaw IV. am 22. Dez. 1642 ein Edikt, in welchem es heißt: „Von den Loysiis mit Einwilligung Sigismund Augusts berufen worden, damals an wüste, sumpfige und unbrauchbare Örter gekommen und selbige durch viele Arbeit und große Unkosten nutzbar und fruchtbar gemacht: also haben wir auf Ansuchen der Einwohner alle und jede Rechte Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten, so von Sigismund August verliehen, von Stephan, Sigismund III. bestätigt alle und jede gedachte Privilegien, Rechte, Freiheiten, Gerechtigkeiten und Gewohnheiten, deren sie bisher gebraucht, keine im geringsten nicht ausgenommen, approbieren und gedachte Einwohner dabei vollkommen erhalten und schützen wollen. Und wir versprechen auch für uns und unsere Nachfolger vorgedachte Einwohner von dergleichen Auflagen hinfüro und zu ewigen Zeiten zu befreien.*) Diese Urkunde, sowie eine von 1650, die diese Rechte auch auf die anderen Mennoniten ausdehnte, sind noch vorhanden.

Das Reskript des Königs von 1556 und die Worte der Urkunde „Alle Rechte, so von Sigismund August verliehen“ scheinen in direktem Widerspruch zu stehen. Wenn man aber bedenkt, daß Loysien die Mennoniten erst 1562 zu seinen Pächtern berief, vielleicht als einflußreicher Kronvasall ein gutes Wort für sie einlegte und eine Urkunde auswirkte, so löst sich der Widerspruch auf eine natürliche Weise. Soviel muß allerdings zugegeben werden, daß es sich hier um schon vorhandene Einwohner handelt und nicht um noch zu berufende, denen gewisse Zugeständnisse gemacht werden müssen.

Diese Privilegien wurden in der Folgezeit im 17. und 18. Jh. aufs neue bestätigt, ein Beweis, daß die Verdienste der Mennoniten um die Landeskultur anerkannt wurden, und man sie als die besten auf diesem Gebiete nur ungern entbehrt hätte. Allein von einer andern Seite drohte ihnen eine nicht geringe Gefahr.

Die katholische Kirche war den religiösen Bestrebungen des 17. Jahrh. besonders feindlich gesinnt. Die Jesuiten arbeiteten schon an ihrem groß geplanten Werke der Gegenreformation, während in Deutschland der 30-jährige Krieg wütete. Das Überhandnehmen einiger arianischen Sekten in Polen, zu der sich auch einflußreiche Männer bekannten, erregte Besorgnis und rief in Polen strenge Gesetze gegen die Sektiererei ins Leben. Daß die katholische Kirche in ihrem Eifer die Glaubenssätze der einzelnen Sekten nur wenig beachtete, war natürlich, infolgedessen die Mennoniten als Sekte auch bald darunter zu leiden hatten. Man beschuldigte sie der Propaganda für ihre Lehre, so daß im Jahre 1647 ein Edikt herausgegeben wurde, welches die Mennoniten in aller Strenge warnte, Andersgläubige zu ihrer Sekte herüberzuziehen bei Strafe der Konfiskation und Landesverweisung. Diese Anklage wurde jedoch als unberechtigt zurückgewiesen. Da sie der katholischen Geistlichkeit unterstellt waren, so legten sie ihre Grundsätze über Taufe und Glauben dem General-Auditor, Bischof von Kujavien, vor und wurden freigesprochen, sogar der Befehl erlassen: „Jedermann wird bei willkürlicher Strafe angewiesen, die Mennoniten in diesen Angelegenheiten nicht zu turbieren.“ (7. April 1649) Als in den 70. Jahren noch ein Versuch gemacht wurde, strenge Maßregeln gegen sie auszuwirken, so zerriß Johann III. Sobieski, der mit den Verhältnissen gut vertraut war, das Projekt des Landtages. Alle folgenden Versuche der katholischen Geistlichkeit, welche strenge Aufsicht übten, um die Blößen für sich auszunutzen, scheiterten an dem Wohlwollen, das ihnen von interessierter Seite entgegengebracht wurde. Mit einigen Ausnahmen blieben sie trotz der Anfechtungen wohnen, erlangten sogar Befreiung von jeder Art von Kontribution, da sie auf einigen Stellen durch Stadtquartiere und Leistungen in die bitterste Armut gekommen waren. Die garantierten Vorrechte waren ihnen ja mittels königlicher Urkunden bestätigt worden, und diese königliche Gunst, „die sie durch Fleiß und Sparsamkeit wohl verdienten“ verblieb ihnen in Zeiten der Not als besondere Stütze.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach H. Maerker, Gesch. des Kreises Schwetz.

*) Omnia et singula privilegia, jura et immunitates libertatesque ac consuetudines. (Hans Maerker, Gesch. des Kr. Schwetz. Pag 52.)

durch den Landschaftsarzt, der das Kommando bedient, oder durch einen freipraktizierenden Arzt ausgeführt wird, dessen Bestimmung in dieser Sache entscheidend ist. Wenn es sich um Entlassung auf längeren Urlaub handelt, so entscheidet man die Frage in der Gouvernementsverwaltung des Ackerbaus; wenn sich der Arzt jedoch für völlige Befreiung vom Dienst ausgesprochen hat, so endet die Frage im Forstdepartement, aber sowohl in dem einen, als auch im andern Falle auf Grund des Zeugnisses, welches der Provinzialarzt ausgestellt hat. Wie ihr wollt, aber solche Ordnung der Entlassung aus dem Kriegsdienste ist einzig dastehend und wird nur auf die Mennoniten angewendet. Eine Abänderung dieser Ordnung in dem Sinne, daß auch die Mennoniten den allgemeinen Regeln, welche für die Untermilitärs gelten, unterstellt werden, wäre mehr entsprechend und im gegebenen Falle um so notwendiger, als die Praxis erwiesen hat, daß die Fälle der Dienstentlassung dienender Mennoniten nach ihrer Aushebung durchaus nicht selten sind. Der von der Militär-Aushebungskommission soeben erst angenommene Mennonit erweist sich bei seiner Ankunft im Kommando, laut Zeugnis des Arztes, als völlig untauglicher Krüppel! Wer, fragt man sich, hat hier recht, wer unrecht; die Aushebungskommission, die diesen Krüppel zum Dienst ausgehoben hat, der Landschaftsarzt, der ihn als solchen anerkennt, oder endlich der Dienende, welchem auch zwei Jahre als schwere Pflicht erscheinen, besonders noch, wenn zu Hause eine große Wirtschaft geblieben ist. Hier wäre schon die Besichtigung durch eine Kommission von Militärärzten am Platz, welche bereits aus der Praxis alle möglichen Arten käuflich hervorgerufener Krankheiten und Gliederbeschädigungen kennen.

Ueberhaupt entspricht die Art und Weise der Ableistung der Militärpflicht der Mennoniten gegenwärtig nicht den Reichsanschauungen. Preußen entschied diese Frage schon 1847, wo sie die Mennoniten der allgemeinen Ordnung unterwarf. Dieses verursachte, wie bekannt, ihre Einwanderung in das gastfreie Rußland, (der Autor kennt die Geschichte der Mennoniten schlecht, sonst müßte er wissen, daß dieselben 1787 durch Rußlands Kaiserin ins Land gerufen wurden. D. Red.) wo sie, besonders im Süden, jetzt große Landreichtümer in ihren Händen vereinigen. Auch das Dogma der Mennoniten, die Ablehnung des Kriegsdienstes, hat nicht eine bedingungslose Bedeutung. Die Mennoniten genieren sich nicht, ihr Eigentum mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, ja sie verstehen sogar, diese Sache in ihren Kolonien gut zu organisieren. Es muß dabei noch hinzugefügt werden, daß die mennonitische Jugend betreffs der Militärfrage prinzipiell von den Alten abweicht, welche den Dienst in den Forstkommandos in Anbetracht der Vorteile verteidigen, die den Mennoniten daraus erwachsen.

Diese Sache hat noch eine Seite. Wenn die Forstkommandos zur erfolgreichen Entwickelung der Bewaldung als unentbehrlich angesehen werden, warum schickt man dann in diese Kommandos nicht auch unsere russischen Soldaten von den Steppen, besonders jetzt, bei den entstehenden neuen Landordnungen. Denn auf denselben Forsteien sind außer dem Walde auch Baumschulen für Obstbäume, Garten und Gemüsegarten; an Stellen ist auf freiem Lande auch die Vierfelderwirtschaft eingeführt. Das alles könnte unserm Landmanne bei seiner neuen Chutorwirtschaft von großem Nutzen sein und wäre von seiten des Forstdepartements diejenige agronomische Hilfe beim Landbau, deren Notwendigkeit so augenscheinlich ist.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. In dem Organ des Russ. Volksverbandes der „Russk. Snamja" fand sich eine Mitteilung, die unter der Ueberschrift „Wir warten auf eine Widerlegung" berichtete, „daß der Ministerpräsident P. A. Stolypin beim Empfang der Deputation des Rabbinerkongresses durch die Darbringung einer Rolle der jüdischen Talmud-Thora mit brillantgeschmücktem goldenem Monogramm des Premierministers im Werte von 12 000 Rbl. beglückt" worden sei. Der Stadthauptmann hat, im Hinblick auf die Verbreitung derartiger offenbar ungereimter Gerüchte, den Redakteur der „Russkoje Snamja" mit einer Strafzahlung von 500 Rbl. belegt.

Rybinsk, 31. März. Auf der Wolga herrscht starker Eisgang.

Wladikawkas, 31. März. In Kisljar ist die Rentei beraubt worden; den Banditen aber nur eine unbedeutende Summe in die Hände gefallen, dank dem Umstande, daß der ermordete Rentmeister Kopytko heimlich den Kassenschlüssel aus dem Fenster geworfen hatte. Die Banditen haben sich im Bezirk Chasaw Jurt in Erdwällen verschanzt, wo sie von Kosaken angegriffen wurden.

Berdjansk. Der Adelsmarschall Gajewsky ist nach Petersburg abgereist, wo er dieser Tage an der vereinigten Sitzung der betreffenden Ressorts in Sache der projektierten Eisenbahnlinie Groß Tokmak, Halbstadt, Lichtenau, Fedorowka teilnehmen wird. Die Bauunternehmer, die Herren Wall, sind auch dazu eingeladen worden.

Jekaterinoslaw. Am 1. April kam im hiesigen Kreisgericht zum ersten Male eine neue Verfügung des Justizministers zur Anwendung, nach welcher den Geschworenen, bevor sie sich ins Beratungszimmer zurückziehen, von dem Vorsitzenden des Gerichtshofs diejenige Strafe aus dem Gesetzbuche vorgelesen wird, welche den Angeklagten im Falle der Schuldigsprechung trifft, oder wie dieselbe ausfällt, wenn man ihm mildernde Umstände zuerkennt.

— Bethania. Herr Joh. Lepp, Kassierer unserer Anstalt, teilt uns soeben mit, daß er, aus dem Auslande kommend, den Herrn Baurat Siebold aus Bethel und seinen Neffen Herrn Mangelsdorf mitbringe. Die Herren werden den Bethaniaplatz besichtigen und sofort die notwendigen Entwürfe zum Bau der Anstalt machen. Damit wären wir wieder einen Schritt näher dem Ziel.

Nikolaipol, Gouv. Jekat. Vom 1. Mai hat unser Dorf eine eigene Postabteilung mit viermal wöchentlicher direkter Postverbindung.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zum Artikel „Einigkeit macht stark" im „Botsch." № 16.*)

Der Verfasser Herr J. J. klagt über die Uneinigkeit unter den Mennoniten, die sich beim Landankauf und beim Schulbau oft zeige, und erwähnt besonders die Orenburger Vereinsschule und die Zentralschule in New-York. Schon die Behauptung, als habe die Vereinsschule die Uneinigkeit in Orenburg hervorgerufen, kann unmöglich richtig sein. Entstand doch die Vereinsschule nur aus dem Grunde, weil die Einigkeit fehlte, gemeinschaftlich eine Zentralschule zu bauen. Wenn sich nun doch Männer fanden, die, dem Bildungsbedürfnis Rechnung tragend, es möglich machten, eine Bildungsanstalt zu schaffen, so verdienen diese doch nur Lob und Achtung, nicht aber Tadel.

Ähnlich verhält es sich mit der Darstellung der Zentralschulverhältnisse in New-York. Der Leser erhält dadurch ein in vielen Punkten falsches Bild, und der von Herrn J. J. scheinbar gewünschten Einigkeit kann dadurch nur Abbruch geschehen. Es sei darum ein sachlich richtiger Bericht über die Entstehung der New-Yorker Zentralschule gegeben.

Wohl schon 10 Jahre zurück tauchte in New-York der Gedanke auf, eine Fortbildungsschule zu gründen. Der Zudrang zur einzigen Chortitzer Zentralschule wurde so groß, daß nicht selten wegen Raummangel Schüler abgewiesen werden mußten. Auch unsere Kolonien bekamen das zu fühlen. Die Frage war nun: Was für eine Schule? Eine Ministerialschule oder eine Vereinsschule, wie sie in Ohrloff besteht? Auf diese Frage kam von Chortitza der dringende Rat: Nur eine Zentralschule! Der Gedanke also, für die New-Jorker Kolonien nicht eine Ministerialschule sondern eine Zentralschule zu bauen, kam von auswärts. Dieser Rat wurde befolgt und, wie Herr J. J. schreibt, tapfer drauflos gearbeitet. Einladungen ergingen, Versammlungen wurden abgehalten — und der endgültige Beschluß — gemeinschaftlich eine Zentralschule zu bauen und zu unterhalten — kam garnicht zustande. Denn von den erwähnten 12 Dörfern erklärten auf der Versammlung, die im Februar oder März 1902 in New-Jork stattfand, 4 derselben sich gegen jegliche Gründung einer Zentralschule, da sie eine solche nicht brauchten (je gelehrter, je verkehrter, hieß es), und sagten sich von jeder Hilfeleistung beim Schulbau los. Hierdurch also wurde die Einigkeit gestört und der gemeinschaftliche Bau einer Zentralschule verhindert, nicht erst durch die Abstimmung über die Ortsfrage. Was diese anlangt, so stimmt die Angabe des Herrn J. J. 5 Dörfer stimmten für Jekaterinowka, 2 für New-Jork, ein Dorf aber, was Herr J. J. verschweigt, für Kondratjewka. Aus letzterem geht hervor, daß die Behauptung, nur Jekaterinowka und New Jork seien als gelegene Dörfer genannt worden, nicht den Tatsachen entspricht. Daß New-Jork durch das oben erwähnte Resultat der Abstimmung sehr überrascht war, soll nicht in Abrede gestellt werden; die Vorzüge von New Jork wie: Nähe der Station, des Krankenhauses und des Arztes, der Post u. a. m. liegen eben doch zu klar auf der Hand.

Was Herr J. J. unter den „notwendigen Papieren" versteht, die fertig waren bis auf den am freien Platze einzufügenden Ortsnamen, ist nicht recht ersichtlich. Es kann damit doch unmöglich ein von den Vertretern der 12 Dörfer unterschriebener Beschluß jener Versammlung gemeint sein, oder eine Eingabe bei der zuständigen Schulbehörde um Bestätigung der zu bauenden Schule! Denn nie können Papiere fertig, also geschrieben gewesen sein, ehe die Ortsfrage erledigt war, ja ehe überhaupt sich alle Dörfer für den Schulbau erklärt hatten! — Die Gemeinschaft wurde also nicht zerrissen durch die Abstimmung über die Ortsfrage, sondern sie war in unsern 12 Dörfern inbezug auf die Gründung einer Zentralschule überhaupt nicht dagewesen.

Die Schulfrage ruhte nun einige Jahre von 1902—1904. New-Jork dachte zuerst gar nicht daran, allein zum Schulbau zu schreiten, da man meinte, man müßte dazu Gemeindesprüche auch von den andern Kolonien haben. Bei diesen aber um solche einzukommen, wäre ja nutzlos gewesen. Aber auch die 5 Dörfer, die für Jekaterinowka gestimmt hatten, dachten nicht daran, in Jekaterinowka gemeinschaftlich eine Schule zu bauen, obschon New-Jork sich bereit erklärte, dazu beizutragen, wenn auch nicht die volle Summe, die man assignieren wollte, wenn die Schule nach New-Jork käme. Man mußte sich also wieder darein zu finden suchen, daß unsere Jugend hier nicht der notwendigen Zentralschulbildung teilhaftig werden könnte, denn der starke Zudrang zur Chortitzer Zentralschule dauert fort.

(Schluß folgt.)

*) Aus Versehen der Redaktion verspätet.

† Professor C. H. Wedel.

Am 20. März, Sonntag, erkrankte Prof. C. H. Wedel plötzlich, als er im Bethel College, Newton, Kansas, predigte, und verschied bereits nach wenig Tagen, am 28. März d. J. Das Begräbnis fand am 31. März statt.

Professor C. Wedel vom Bethel-College ist auch den Mennonitengemeinden Rußlands nicht unbekannt geblieben. Von seiner Besuchsreise her, die er vor etl. Jahren nach Rußland machte, kannten ihn viele persönlich, mehr noch ist er durch seine Bücher und Schriften bekannt geworden. Und die ihn kannten oder seine Schriften gelesen hatten, brachten ihm nichts anderes, als Hochachtung entgegen. Das größte seiner Werke ist jedenfalls seine Kirchengeschichte der Mennoniten und das letzte, vor kurzem erst erschienene, und sicherlich eine seiner besten Arbeiten, die „Meditationen zu unserem Katechismus." Wir kommen später noch auf sein Leben, Wirken und Sterben zurück; heute nur so viel: mit Professor Wedel ist ein Großer in Israel gefallen! Doch sein Andenken und sein Arbeiten wird noch lange im Segen fortwirken unter uns. Seine Glaubenswerke aber sind ihm nachgefolgt in die Ewigkeit. „Selig sind die Toten, die im Herrn sterben!"

D. Epp.

Glauben und Wissen.

Goethe sagte einmal, der Inhalt der Weltgeschichte sei der Kampf zwischen Glauben und Unglauben. Es ist bemerkenswert, daß es bei ihm nicht heißt: zwischen Glauben und Wissen. Goethe hatte einen zu tiefen Blick für alles Geistige, um nicht zu wissen, daß der Unglaube nur eine spezifische Form des Glaubens ist, daß sich also nicht Religion und Wissenschaft, sondern Glaube und Unglaube in den Menschengeistern bekämpfen. Viele unter den Goetheschwärmern und auch solche, die ihn nie gelesen haben, sind nun flugs bei der Hand, um an die Stelle des Wortes „Unglaube" das Wort „Wissenschaft" zu setzen. Für sie sind Glauben und Unwissenschaftlichkeit einerseits, Unglaube und Wissenschaftlichkeit andrerseits, schlechtweg Wechselbegriffe. Sie meinen, daß sie es ihrem wissenschaftlichen Gewissen und ihrer geistigen Würde schuldig seien, nicht nur dem christlichen Glauben (etwa als einer historischen Spezies des Glaubens), sondern jedem Glauben überhaupt von vornherein die Existenzberechtigung abzusprechen.

Es waltet dabei ein Mißverständnis ob. Man nimmt sich nicht die Mühe, eine klare Einsicht in die Eigenart der beiden Geistesmächte — des religiösen Lebens und des wissenschaftlichen Erkennens — zu gewinnen, ihre teilweise Verwandtschaft, aber auch ihre grundsätzliche Verschiedenheit, das ihnen eigentümliche Gebiet und die ihnen beiden gesteckten Grenzen zu erkennen. Man begnügt sich damit, landläufige Vorurteile in Bezug auf Religion und Wissenschaft zu teilen und billige Schlagwörter zu wiederholen, um entweder im Namen der Religion die Wissenschaft zu verketzern, oder aber — was viel häufiger geschieht — als Anwalt der Wissenschaft gegen das Bollwerk aller Rückständigkeit und Borniertheit Sturm zu laufen, wenn man sich nicht noch lieber in der Pose einer vornehmen Mißachtung gefällt. Und doch ist jede Opposition gegen irgend eine Sache, die nicht klarer Einsicht und wohlbegründeter Ueberzeugung entspringt, sondern nur dunkler Abneigung und blindem Eifer ihren Ursprung verdankt, eines Menschen unwürdig.

Zur gegenseitigen Verständigung zwischen Glauben und Wissen führt allein der schon angedeutete Weg: man muß eine möglichst klare Einsicht in das Wesen, die Eigenart beider Geistesmächte und in ihre gegenseitige Beziehung zu gewinnen suchen. Man muß den Begriffswert von „Wissen" und von „Glauben" möglichst genau fixieren.

Was ist Wissen?

Alles menschliche Wissen fließt aus einer Quelle, der Wahrnehmung. Es gibt eine äußere und eine innere Wahrnehmung. Das Organ der äußern Wahrnehmung sind unsre fünf Sinne. Durch die Sinneswahrnehmung werden wir mit der äußern Welt bekannt. Die äußere Wahrnehmung liefert unserm Geiste das Baumaterial, die Vorstellungen von Raum- und Größenverhältnissen, von Farben, Tönen, von der Schwere des Körpers, ihren Aggregatszuständen, ihrer Temperatur u. s. w. Vor unsern Sinnen entrollt sich das Riesenpanorama der Welt und bewundernd schauen wir es und begierig nimmt unser Geist den wechselnden Reichtum auf. Dies Vorstellungsmaterial bildet das Anschauungsobjekt für die innere Wahrnehmung. Ihr Organ ist die Vernunft. Sie ist der Architekt, der die durch die Sinneswahrnehmung gelieferten Bausteine zu einem geistigen Bau zusammenfügt; durch sie werden die Vorstellungselemente innerlich erfaßt, begriffen, verarbeitet, zergliedert und verbunden, in Ideen und Begriffe umgebildet. So wird das Rohmaterial der äußern Wahrnehmung vergeistigt und geht dem innern Menschen „in Fleisch und Blut" über. Dieser wunderbare Denkprozeß durch welchen die äußere Welt dem menschlichen Geiste angeeignet, assimiliert wird, vollzieht sich in jedem normalen Menschen und die ganze Zeit seines Lebens. Vermöge der Geisteskraft, die wir Gedächtnis nennen, ist die einmal geleistete Arbeit nicht verloren, sondern verdichtet sich nach und nach zu dem, was man Erfahrung nennt, die durch neue Wahrnehmungen, Beobachtungen, Erkenntnisse bereichert und korrigiert wird. Sie ist das Resultat der äußeren und inneren Wahrnehmung. Jeder Mensch hat seine Erfahrung und alle Erfahrungen aller Menschen zusammengenommen bilden die Gesamterfahrung der Kollektivmenschheit. Die Erfahrung des Individuums und die Gesamterfahrung der Menschheit können und sollen sich gegenseitig fördern; die Gesamterfahrung kann an der Einzelerfahrung, sowohl Bereicherung als auch Korrektur finden, und die Einzelerfahrung das nämliche an der Gesamterfahrung. Zu jenem bietet die Geschichte der Wissenschaften, zu diesem das Alltagsleben genug Beispiele.

So hat das Wissen an der äußern und innern Wahrnehmung und an der Erfahrung eine unversiegbare Quelle seines Fortschritts und seiner Gewißheit. Und doch muß hier gleich eine Einschränkung gemacht werden. Die Hochschätzung, ja Ueberschätzung des Wissens hat seinen Grund darin, daß man es für absolut sicher hält, daß man sich seine Gewißheit über allen Zweifel erhaben denkt. Je unreifer das Denken des Bildungsphilisters ist, desto häufiger kehrt bei ihm das Schlagwort „die unumstößlichen Resultate der Wissenschaft" wieder. Sie sollen ein Ende machen allem Hader, sie sind die ultima ratio im Geisteskampf. Diesem wissenschaftlichen Dogmatismus ist schon Kant zu Leibe gegangen; der Bildungsphilister redet gerne von dem großen Königsberger Philosophen, hat wohl gar den Narren an ihm gefressen, und er merkt garnicht, daß Kants Kritizismus der Tod ist für seine (des Kantarbeiters) vertrauensselige Kritiklosigkeit in wissenschaftlichen Dingen. Der naive Optimismus in Bezug auf die „unumstößlichen Resultate der Wissenschaft" wird ein wenig herabgestimmt, wenn man sich die Wissensquellen — Sinneswahrnehmung, Vernunft und Erfahrung — auf ihre Zuverlässigkeit hin etwas näher ansieht. Wie steht es damit?

(Fortsetzung folgt.)

Der Obstbau.

Von B. Friesen—Altonau.

Jetzt will ich versuchen die für den Handelsgarten geeigneten Sorten von Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Beeren zu beschreiben. Diese Aufgabe ist für mich schwer und weiß ich nicht, ob ich immer das Richtige treffen werde; will doch aber meine Erfahrungen zum besten geben. Mögen Gärtner es prüfen und auch ihre Erfahrungen mitteilen. Bei diesen Bäumen kommt's ganz besonders viel auf Grund und Boden an. Einige Sorten lieben sandigen Boden, andere Lehmboden mit Sand oder Schwarzerde. Zugleich fragt es sich, ob der Boden feucht oder trocken und der notwendige Schutz für die Bäume da ist, was für das Winterobst auch von großer Wichtigkeit ist, weil die Bäume so lange dem Winde ausgesetzt sind. Je mehr Schutz, desto weniger Früchte fallen ab. Es ist besonders in der letzten Reifezei-

von großer Bedeutung, daß so wenig wie möglich abfällt, denn es sind die teuersten Früchte eben die, welche dann abfallen.

Beispiel: Als in Rückenau die erste Obstausstellung war, wurde — zwar mit wenig Prunk — aber Gediegenes geboten. Herr Martin Friesen hatte aus seinem Garten in Lichtfelde verschiedene Sorten Früchte ausgestellt, sowie aus dem Garten von seinem Chutor bei Orechow, der von Lichtfelde ca. 60 Werst abliegt. Es waren dieselben Sorten, und doch, welch ein Unterschied in Größe und Farbe! Die vom Chutor waren im Gegensatz zu den aus Lichtfelde schön groß ausgewachsen und von lachend schönem Aussehen. Der Unterschied aber lag an Grund und Boden. Es ist daher schwer zu bestimmen: die Sorte gedeiht — und jene nicht! Man soll sich in der Nähe umsehen, was gut fortkommt und darnach die Auswahl treffen, dann wird man Erfolg und Nutzen haben. Auch muß man bekannte Sorten wählen, welche die Obsthändler gern kaufen, unbekannte Sorten einführen hält sehr schwer, auch wenn die Sorten wirklich besser sind als die bekannten.

Die Sorten, welche ich hier beschreiben will, sind mehr oder weniger für den Handelsgarten geeignet. Bevor ich jedoch fortfahre, möchte ich auch, wie Peter Wiebe-Neuhalbstadt, auf die Bedeutung des „Was sollen wir pflanzen?“ besonders hinweisen.

Wenn wir einen Handelsgarten anlegen, so dürfen die verschiedenen Sorten nicht durcheinander gepflanzt werden, sondern jede Art von der andern getrennt. Dadurch erspart man viel an Zeit und an Wächtergehalt, weil eben die Reifezeit stufenweise vor sich geht. Erst kommen die frühen Kirschen, dann die Äpfel und Birnen

Die Pflanzweite bei Äpfel und Birnen sei nicht weniger als drei Faden. Kirschen und Pflaumen kann man 2½ Faden von einander pflanzen. Ich pflanze immer im Verband, damit die Sonne besser um jeden Baum scheinen kann, dann bekommen die Früchte eine viel schönere Farbe, als wenn sie im Schatten hängen.

Alle Handelsfrüchte müssen ein schönes Aussehen und eine schöne Farbe haben, der Geschmack ist mehr Nebensache.

Der Apfelbaum ist der erste und bedeutendste unter den Obstbäumen. Seine Frucht ist die einzige, die uns das ganze Jahr hindurch zum Genuß in rohem Zustande zur Verfügung steht. Im Juli sind die ersten Äpfel reif, und im Mai haben wir bei guter Aufbewahrung noch die letzten leidlich schmackhaften Stücke von der vorjährigen Ernte, beides vorausgesetzt, daß wir die richtigen Sorten haben, -- einmal gute Frühäpfel — und andererseits gute Daueräpfel. Es ist schon viel darüber gesprochen worden, zehn der besten Sorten zusammenzustellen. Ich denke aber, daß 10 Sorten etwas wenig ist. Wir wollen 15 Sorten nehmen, weil auf einer Stelle diese, auf der andern jene Sorte besser gedeiht. Doch muß Grund und Boden gut sein, sonst hat es keinen Zweck, einen Handelsgarten anzulegen.

Sommeräpfel:

Pfirsichroter Sommerapfel. (Einer der frühesten) Breitkroniger, ungemein fruchtbarer Baum mit sehr schönen, guten, mittelgroßen Früchten. Der Baum ist aber nicht stark wachsend.

Roter Margaretenapfel. Ende Juli, mittelgroßer, blutrotgestreifter, sehr guter Tafel- und Marktapfel. Baum kleinbleibend, kugelkronig, früh und sehr reichtragend, lachendschöner Apfel.

(Fortsetzung folgt).

Antwort auf die „offene Frage“ im Botschafter Nr. 23.

Zur Jahresversammlung der Abgeordneten der Mennonitengemeinden sind natürlich nur die von den entsprechenden Wolosten, resp. Bezirken — laut bestehenden Regeln, — gewählten Abgeordneten eingeladen. — Vorsteher der Verwaltungen im Einschätzungsbezirk sind also nur dann eingeladen, wenn sie von dem Bezirk als Abgeordnete gewählt worden sind. — Da dem Bevollmächtigten unbekannt ist, wer in jedem Bezirk die Abgeordneten sind (wen der Bezirk gewählt hat, oder vielleicht noch wählen will), so wird die Bekanntmachung über die Jahresversammlung an die Verwaltungen gerichtet, die ihrerseits die Abgeordneten zu benachrichtigen haben.

Bevollmächtigter D. Claaßen

Was dünkt euch von Christo, wes Sohn ist er?

Unter dieser Ueberschrift hat der berühmte, im August 1908 verstorbene Berliner Philosophieprofessor Friedrich Paulsen kurz vor seinem Tode einen Aufsatz geschrieben, der mit den Worten schließt: „Wir sehen in Jesus mehr als einen Menschen. Wir sehen in ihm eine der großen Gottesoffenbarungen, nicht die einzige, aber allerdings eine einzigartige. Er hat der Menschheit das Wesen Gottes offenbart in der Gestalt, in der es der Menschheit am meisten not tut: als erbarmende Liebe, das ist die Seite seines Wesens, die uns zugekehrt ist, für die der Mensch das innigste Bedürfnis, das tiefste Verlangen hat. Erbarmen mit all seinen Schwächen und Sünden, seinen Verkehrtheiten und Torheiten, seinem Elend und Jammer; Liebe, die auf den Trieb zum Reineren und Besseren in ihm blickt, die ihn hebt und emporführt zu lichteren Höhen des Lebens. Ob auf anderen Sternen reinere und glücklichere Geister wohnen, die des Erbarmens weniger bedürfen, wir wissen es nicht. Die Erde bedarf der erbarmenden Liebe von oben. Und in dieser Gestalt hat uns Jesus Gott gezeigt, nicht bloß gelehrt, sondern gezeigt in seiner Person, in seinem Leben und Sterben. Und darum ist er der berufene, der einige und ewige Mittler zwischen Gott und der Menschheit. Ja es wird uns auch nichts hindern zu sagen: in ihm ist Gott im Fleisch erschienen, erschienen wie der Ewige und Unendliche in Menschengestalt erscheinen kann.

Wie sich Kinder freuen, wenn sie ihren Vater von anderen loben hören, so freuen wir Christen uns allemal, wenn wir einen von denen, die heutzutage vielfach achselzuckend über die Person Jesu hinwegschreiten möchten, in so entschiedener und begeisterter Weise unsern Heiland rühmen hören. Und wenn der Bekenner in Christo vielleicht nicht ganz das sieht, was wir in ihm erblicken, — wir sind zufrieden, wenn wir ihn mit dem Dichter sagen hören: „Ach sie haben einen guten Mann begraben!“ und fügen dann mit demselben Dichter hinzu: „Und uns war er mehr!“

G. Löwen.

Geehrte Redaktion!

In dem Artikel in Nr. 25 des „Botsch“ „Ein wunder Punkt“ hat sich in Bezug der Bestimmung aus der Landlosenkasse für die Verwaltung derselben ein Fehler eingeschlichen, woran aber der Einsender nicht schuld ist; denn in Halbstadt wird für die Verwaltung der Kasse jährlich nicht 200 Rbl, sondern 1500 Rbl. aus derselben genommen, in Gnadenfeld aber, wie im Artikel richtig gesagt ist nur 200 Rbl. Dieser Unterschied ist leicht erklärlich, denn in Halbstadt sind alle Hauptrechnungen für gekauftes Land und haben sie da ein viel größeres Areal des Pachtartikels. Die Zinsen von dem Gelde sollte die Halbstädter Gebietsgemeinde doch nicht für sich benützen.

Gnadenfeld, 3. April 1910. H. E.

Eine wichtige Schulfrage, die ihrer richtigen Lösung harrt.

Bis jetzt sind alle Jahre Anfänger in unseren Schulen aufgenommen worden; besser wäre es jedoch ohne Zweifel, wenn nur jedes zweite Jahr der Schule Abc-Schützen zugeführt würden. Vorteilhafter wäre solche Ordnung für Schüler und Lehrer. Mancher wird ob dieser Behauptung vielleicht mit Verwunderung sagen: „Das ist mir neu, ich sehe nicht ein, daß solches besser sein sollte, darum stimme ich auch nicht zu.“ Ich, als Lehrer, bin von dem Nutzen, welcher der Schule durch erwähnte Neuerung erwächst, überzeugt und beabsichtige, durch diese Zeilen auch die geehrten Eltern der Schüler für solche Ansicht zu gewinnen.

Unbedingt nötig ist solche Einführung in einklassigen Dorfschulen, weil dort auf einen Lehrer sechs verschiedene Gruppen entfallen, die er alle gleichzeitig zweckmäßig beschäftigen soll. Den sechs Schuljahren entsprechend, sollte man eigentlich auch sechs Abteilungen haben. Daß dieses aber ein Ding der Unmöglichkeit ist, liegt auf der Hand, denn was könnte man wohl in 10 Minuten mit jeder Abteilung erreichen? 50 Minuten müßte dann jede Abteilung mit Selbstbeschäftigung abgefertigt werden; wo ist aber so viel passende Arbeit zu finden, die das Kind ohne des Lehrers Mithilfe bewältigen könnte. Wer die lebendige Natur des Kindes kennt, wird auch gerne zugeben, daß solch ein Verfahren sehr langweilen würde. Hieran wäre bei solcher Zahl der Abteilungen aber nichts zu ändern; denn persönlich kann der Lehrer nur mit einer Abteilung beschäftigt sein.

Um die Kraft des Lehrers mehr zusammenzuhalten und um mehr Zeit zu gewinnen (an der es in der einklassigen Schule so sehr gebricht), werden die sechs Schuljahre zu drei Abteilungen vereinigt; denn es ist nicht zu vergessen: je mehr erreicht werden soll, desto weniger Abteilungen müssen sein.

Mit drei Abteilungen an und für sich wäre ja schon was anzufangen, wenn nicht noch jede Abteilung wiederum aus zwei verschiedenen Gruppen zusammengestellt wäre; denn Schüler zweier Schuljahre bilden notgedrungen eine Abteilung. Auch hiermit könnte man sich noch zufriedenstellen, wenn dieselben Jahrgänge, die einmal eine Abteilung bilden, bis zum Verlassen der Schule zusammenbleiben könnten. Dieses geht aber nicht, sondern die Abteilungen müssen alle Jahre getrennt werden; tut man es nicht, so erhält man sogleich zuviel Abteilungen.

Nehmen wir zur Erläuterung ein Beispiel. Mit dem russischen Lesen verhält es sich, wie folgt. Dasselbe beginnt im zweiten Jahre. Die Schüler, welche mit dem Lesenlernen nur erst beginnen, können nicht mit solchen, die schon des Lesens kundig sind, vereinigt werden. Also bilden im Russischen die Schüler des zweiten Schuljahres die erste Abteilung; 3—4, 5—6 Schuljahre bilden die zweite und dritte Abteilung. Wollte man nun im folgenden Jahre die Abteilungen nicht auseinandertrennen, dann würden die Schüler des zweiten Schuljahres die I. Abteilung ergeben, die Schüler des 3. Schuljahres die II Abteilung, die des 4. und 5. Schuljahres würden zur III Abteilung gehören und die ältesten würden zur IV Abt. zählen. Im Deutschen würde man auf solche Weise noch mehr Abteilungen erhalten; denn Deutsch lesen auch schon die Anfänger. Ähnlich ist es auch mit den andern Unterrichtsgegenständen.

Es muß also irgendwie möglich gemacht werden, daß man nie mehr als drei Abteilungen hat. Dieses machen wir Lehrer so, wie folgt. Als Beispiel nehmen wir wieder russische Sprache. 2. Schuljahr gehört zur I. Abt. 3. und 4. zur II. Abt. 5. und 6. zur III. Abt. So wird ein Jahr gearbeitet; bis zum Frühlinge gleichen sich die Verschiedenheiten etwas aus. Mit Schulschluß verlassen die Schüler des 6. Schuljahres gewöhnlich die Schule für immer. (Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß sich stellenweise das Bestreben breit macht, die Mädchen nur 5 Jahre zur Schule zu schicken. Dem sollte man doch so viel wie möglich vorbeugen, da unser Dorfschulkursus doch sechsjährig ist. Besonders unerwünscht ist solche Erscheinung für die einklassige Schule, weil dort ohnehin schon vieles oberflächlich durchgenommen werden muß. Bitte, den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen. — Im folgenden Jahre fehlen also die vorjährigen ältesten Schüler; doch der Schule selbst ist dadurch kein Abbruch getan worden: sämtliche Schüler sind um ein Jahr vorgeschritten, die vorjährigen Anfänger sind durch neue vertreten. Somit ist der Lehrer wiederum vor 6 Gruppen gestellt worden, die alle von seiner Kraft befriedigt sein wollen. Wie schon gesagt: je mehr erreicht werden soll, desto weniger Abteilungen müssen sein. Der Lehrer muß nun wieder seine drei Abteilungen bilden; denn die vorjährigen sind durch die Ausgetretenen und durch die neuen Anfänger getrennt worden. Daher ist man jetzt genötigt etwas vorzunehmen, was unnatürlich und sehr unerzieherisch ist. Die diesjährigen „Obersten“, welche ein Jahr mit den bereits Ausgetretenen gelernt haben, die stärker waren als sie, müssen nun mit jüngeren und schwächeren Schülern vereinigt werden. Waren sie im Jahre vorher von den Ausgetretenen ins Schlepptau genommen worden, so müssen sie nun mit schwächeren zusammen arbeiten, also mitunter leer gehen. Wie die eine Abteilung vergewaltigt worden ist, so verfährt man auch mit den andern. Wie kann angesichts solches Widersinns die Lern- und Lehrlust erhalten bleiben? Also, das Hauptübel dabei, wenn alle Jahre neue Anfänger aufgenommen werden, ist die Vergewaltigung der Abteilungen.

(Schluß folgt)

Druckfehler-Berichtigung.

In №22, Prediger-Unterstützungskasse, soll es 4. Spalte Zeile 42 von oben heißen: die dem Herrn mit Freuden dienen, und nicht, wie da steht: „die dem Herrn und Freunden dienen.“

Büchertisch.

— Русскій Курьеръ. Russischer Kurier. Zeitschrift zur Förderung der deutsch—russischen handels—industriellen Beziehungen. IV. Jahrgang. Redaktion: Berlin N. W. 52, Werftstr. 3. Erscheint monatlich in russischer und deutscher Sprache. Preis für Rußland 5 Rbl. Inhalt des Märzheftes: Auf nach Sibirien! Südrussische Landwirtschafts-, Industrie- und Gewerbe-Ausstellung. Die neuesten elektrischen Bohrmaschinen mit geringem Kraftverbrauch. Der leichte Vierzylinder-Stoewerwagen, Modell 1910 10/19 HP. Grammophone mit eingebautem Schalltrichter. Aus Rußland. Aus Deutschland. Inserate.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion zu Jekaterinoslaw gingen ein für das Grabdenkmal A. A. Neufeld von Gerhard Wall—Karaßan 3 Rbl., von Peter Wall—Karaßan 7 Rbl.

Buntes Allerlei.

— Der Halleysche Komet ist gegenwärtig, wie das Observatorium in Pulkowo mitteilt, in die Sonnennähe getreten und kann daher nicht gesehen werden. Erst am 7. April alten Stils wird der Komet sichtbar werden. Etwa am 6. Mai kann es eintreten, daß der Schweif des Kometen in die Nähe der Erdkugel kommt. Die einzige sichtbare Wirkung, die dies haben könnte, dürften einige meteorologische Erscheinungen sein, über deren Wesen sich jetzt nur Vermutungen aussprechen lassen.

— Eine neue technische Errungenschaft kommt in Amerika zur Einführung, der Schreibtelegraph. Man kann bei diesem Apparat mit einem Stift, der elektrisch angeschlossen ist, auf einem Blatt Papier schreiben, und in demselben Augenblick wird die Handschrift in beliebiger Anzahl und an beliebig vielen Stellen wiedergegeben.

— Das teuerste Grundstück. Dieser Tage ist im Zentrum von New-York ein Grundstück verkauft worden, dessen Preis einen Weltrekord auf diesem Gebiet darstellt. Für 825 Quadratfuß wurden nicht weniger als 1 Mill. 750 Taus. Rbl. bezahlt, so daß also der einzelne Quadratfuß auf 2121 Rbl. kommt. Um sich einen Begriff zu machen, muß man sich vorstellen, daß damit jedes Fleckchen von der Größe einer Briefmarke mit etwa 8 Rbl. bezahlt ist. Auf diesem Terain stand bis jetzt ein vor etwa 12 Jahren erbautes Haus mit 19 Stockwerken. Dieses wird jetzt einem anderen Wolkenkratzer Platz machen, der 32 Etagen enthalten soll.

— Vier Söhne. „Ja, ich erinnere mich, Ihr ältester Sohn wurde Landwirt, der zweite studierte das Baufach und die beiden jüngsten hatten Vorliebe für den Sport. — „Ganz recht! Einer krautelt, einer bautelt, einer autelt und der jüngste äronautelt.“

Zur Vermögenssteuer. Nachbar A. (der den Artikel „Helft, helft“ im Botschafter gelesen hat) mitleidig zu Nachbar B.: Sage, lieber Freund, wie ist dem armen Reichen und seinen Leidensgenossen zu helfen! — Nachbar B. gedankenvoll den Kopf in die Hand stützend, nach einer längern Pause: Höre, man sollte sie auch von der Kopfsteuer befreien; denn sie haben durch die Sorgen um die Vermögensteuer ja den Kopf verloren.

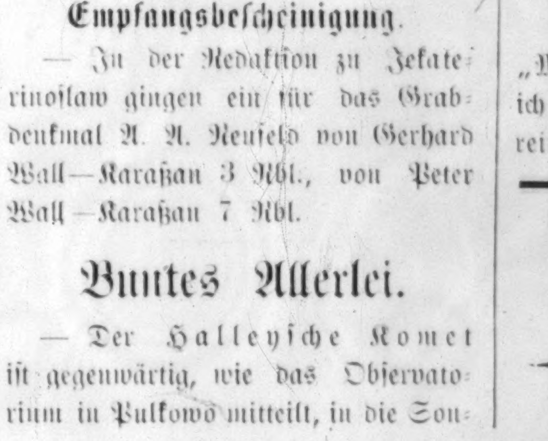
— Der kleine Salomon. „Es waren einmal,“ begann der Lehrer, „zwei sehr reiche Männer. Der eine davon hatte sein Vermögen durch Ehrlichkeit und Fleiß erworben dadurch, daß er nie eine Lüge aussprach, gut war und freundlich gegen alle. Aber der andere verdiente sein Geld durch Lug und Trug. Er betrog, wo er konnte, und brachte seine Freunde an den Bettelstab. Welchen von diesen beiden Männern würdet ihr vorziehen?“ — Einen Augenblick Zaudern, dann meldete sich Salomon Isaacs: „Bitte, wer hatte das meiste?“

— Stoßseufzer. Hausfrau: „Mit meinem Dienstmädchen habe ich meine Not, die eine macht nichts rein, die andere macht rein nichts!“

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Bau vollständiger

elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.



Großes Lager sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.

Ferner: Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.

Kostenanschläge bereitwilligst.

Ingenieur A. K. Tiessen.

Technisches und Elektrotechnisches Bureau.

Alexandrowsk am Dnjepr.

Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26—3

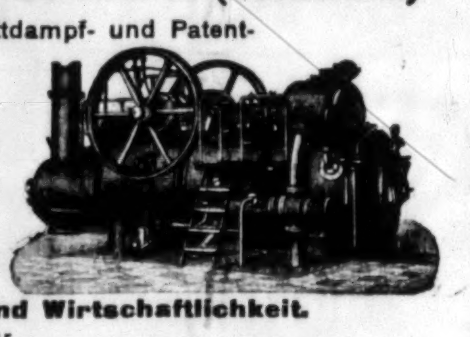
Gesamterzeugung weit über ½ Million PS.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10—600 PS.



Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Bewährteste Kraftmaschinen für
alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe

FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.

„Fix und Fertig".

Ohne Chlor, ohne Arbeit schneeweiß.

Sie sparen Geld und Zeit und schonen ihre Wäsche

durch Anwendung deutsch. Patent. **„Fix und Fertig"** des, ohne Gleichen, Waschpulvers

Patent № 7247.

Ohne Seife, ohne Maschine und ohne Reiben erhalten Sie nach einem stündlich. Kochen blendweiße Wäsche „Fix und Fertig" enthält kein Chlor und keine andere schädliche Substanzen.
„Fix und Fertig" Unschädlichkeit ist garantiert von Dr. Virchow, Berlin.

Alleiniger Vertreter für ganz Rußland:

А. Б. Константиновскій, Бердянскъ.

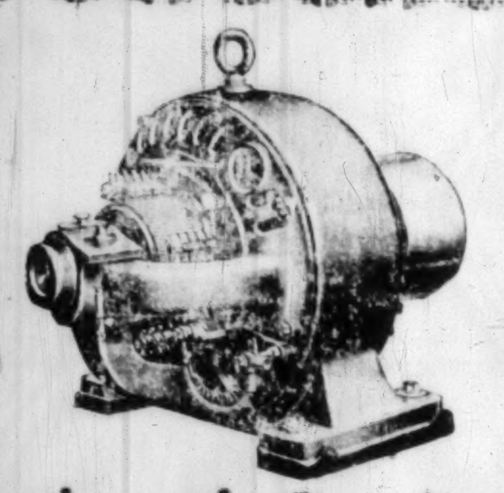
Probepaket mit Uebersendung 50 Kop., Dutzend — R. 4. 80 Kop.
Beschreibung, Gebrauchsanweisung und Analyse von Dr. Virchow gratis und franko.

Strebsame Wiederverkäufer werden verlangt.

Wäscht selber fix und fertig.

3 **Ohne Reiben, ohne Maschine.**

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7)

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

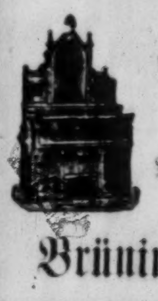
Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

21 Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für



Harmoniums u. Pianos 6

Jahres-Verkauf über 1600 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

200.000 Rbl. Hauptgewinn.

Nehmen Sie teil an der Ziehung der Reichs-Lotterie-Billette der 3. Adelsbankanleihe, welche in der St. Petersburger Reichsbank am 1. Mai d. J. stattfindet. Sie können Ihr Glück versuchen, ohne großes Risiko. Schicken Sie ungesäumt 2 Rbl. und Sie erhalten das Recht auf 1/50 Teil des Gewinnes bei der Ziehung am 1. Mai. Der Beitrag ist unbedeutend und kann daher jedermann leicht die seltene Gelegenheit benützen. Nach Einzahlung des Betrages wird Ihnen sofort ein formelles Dokument mit Angabe der № des Billetts und der Serie, an welcher Sie teilnehmen, zugesandt. 1/25 Anteilschein kostet 4 Rbl.; 1/20 — 5 Rbl.; 1/10—10 Rbl.

Alle Gewinne werden in dieser Ztg., sowie in den Residenz- und Provinzialblättern veröffentlicht.

Bestellungen sind zu adressieren: Контора Ш. Френкель, Варшава, Панская 26.
5—2 Телеграфный адресъ: Варшава, Френдбанкъ.

Empfehle Musikliebhabern die berühmten

Hofberg- und Lindholm Harmoniums

zu mäßigen Preisen, wie auch die Spielapparate

„Harmonista" und „Liebmanista"

sofort ohne Kenntnisse 4-stimmig zu spielen.

Auf Wunsch liefere auch gute **Pianinos**, nur erstklass. Fabrikat.

Preislisten gratis.

Vertretung bei G. G. Peters. 24—5

Ст. Гайчуръ, Ек. ж.-д. Краснопольской волости.

ВЕСЕННІЙ УРОЖАЙ

Цейлонскій чай Янхао № 14 всегда отличался замѣчательнымъ ароматомъ, пріятнѣйшимъ вкусомъ и сильнымъ настоемъ. Но весенній сборъ этого чая въ настоящемъ году превзошелъ всякія ожиданія: онъ вышелъ по вкусу и аромату необыкновенно хорошимъ. Въ настоящее время мы выпускаемъ его въ продажу и рекомендуемъ его всѣмъ любителямъ и знатокамъ какъ небывалую въ Россіи рѣдкость.

Требуйте его у торговцевъ или выписывайте непосредственно изъ нашихъ складовъ на пробу хотя 1 фунтъ. Проба лучше всякихъ словъ убѣдитъ Васъ. Пробный фунтъ чая Янхао высылается за 1 р. 85 к., 3 фун. за 5 р. 25 к., 5 ф. за 8 р. 45 к., причемъ расходы по пересылкѣ мы принимаемъ на нашъ счетъ—во всю Европ. Россію.

Чай Янхао считается самымъ экономичнымъ чаемъ въ мірѣ и поэтому необходимъ каждому бережливому хозяину.

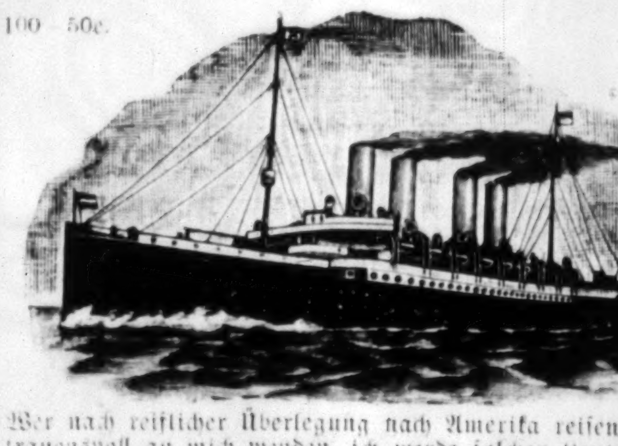
Требованія просимъ адресовать:
СКЛАДЫ ЧАЕВЪ **И. Е. ДУБИНИНА**, МОСКВА, Покровка 55.

Полный прейсъ-курантъ на чай, кофе, какао, высылается безплатно.

5—3

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—50e.



Passagier-beförderung

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika Transvaal

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

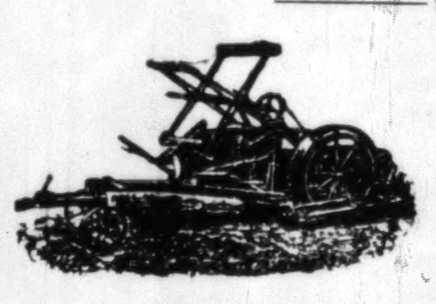
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

45 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Am 1. Mai a. St. d. J. findet die Ziehung der 3. inneren Adels-Lotterie-Anleihe statt.

Der Hauptgewinn beträgt 200 000 Rbl.

Ein jeder, der in unser Bankierhaus 2 Rbl. einschickt, hat das Anrecht auf 1/50 Lotterielos eines Reichsbilletts 3. Anleihe bei der Ziehung, welche am 1. Mai d. J. in der Reichsbank in Petersburg stattfindet. Indem man eine solche geringfügige Summe verausgabt für 1/50 Billett, kann man in die angenehme Lage gelangen, ein Kapital von 4000 Rbl. für Sohn, Tochter, Neffe, ꝛc. zu gewinnen und darum sollte sich jedermann beeilen, diesen Umstand auszunützen und sich als Teilnehmer einschreiben lassen. Nach Erhaltung Ihrer Einzahlung erhalten Sie sogleich eine Bescheinigung mit dem Vermerk der Nummer des Billetts und der Serie, an welcher Sie teilnehmen. Die Resultate der Ziehung werden in dieser Ztg. zum Abdruck gelangen und in allen größeren Residenzblättern. Die Bestellung und das Geld wolle man einsenden nach der Adresse:

Въ Банкирскую контору I. Тешнеръ и Ко. Варшава, Маршалковская 152.

Der Preis eines 1/25 Billets 4 Rbl.; eines 1/20 Billets 5 Rbl.;
6—3 eines 1/10 Billets 10 Rbl.

Bekanntmachung.

Zu jeder Zeit wird auf dem Gute «Бѣлогорье» eine Lokomobile mit Dreschkasten, 10-kräftig, Clayton, verschiedene Wagen, Pferde, Ochsen, Kühe, Pferdegeschirr, Stroh, Heu, verschiedene Acker- und Wirtschaftsgeräte und Maschinen, sowie Möbel u. drgl. verkauft.

Die zum Verkauf angebotenen Maschinen ꝛc. sind jederzeit zu besehen.

Adresse: Ново-Карловка, Е. ж. дор.

М. А. Островскій. 4—3

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben vom Aeltesten **H. Dirks.**

Druck und Verlag von **H. Ediger.**

Mit Illustrationen. Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.

Sehr interessant!

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 31/1 u. 3/5 April.

5% 1. Gewinn Anleihe	450	449
5% 2. „ „	346	343½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	329⅛	326
4% Staatsrente	90¼	90⅜
5% Anleihe 1906	102⅝	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	103⅛	103⅜
5% 2. Innere Anleihe	103⅛	103⅜
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	98⅞	99⅜
4½% „ „ „ „ „ „	95⅛	95
4% „ „ „ „ „ „	88⅞	88⅜
3½% „ „ „ „ „ „	85⅝	85⅛
5% Oblig. d. Bauernbank	99⅜	99⅝
4½% „ „ „ „ „	95⅛	95
4% „ „ „ „ „ „	89	88⅝
5% 3. Innere Anleihe 1908	103⅝	103⅛

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 2. April. 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur.	88¼	89
Donische	88⅛	88⅞
Charkower	88¼	89
Chersoner	88½	89¼

Berdjansker Börsenbericht

vom 6 April. 1910.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 11 R. 70
„ „ „ — „ — „ —
Winterweizen 00 „ — „ 12 „ 25
„ „ — „ — „ —
Hartweizen . . . . „ 11 „ —
„ . . . 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% . . . . . . „ „ —
Roggen . . . . 9 P. — — „ —
Hafer . . . — „ — „ „ „ —
Mais . . . . —, —
Tendenz faul Zufuhr per Bahn 137 Waggons.
46 Rbl. 19 Kop. für 100 Mark.

НЕ КРАСНѢЙТЕ

незнаніемъ иностр. языковъ. Вы вполнѣ научитесь безъ помощи учителя любому иностр. языку

Нѣмецкому, Французскому,

англійскому и латинскому. Цѣна каждому самоучителю съ перес. 1 р. 25 к. (можно почт. марками.) Высыл. немедленно безъ задатка. С.-Петербургъ, Невскій 108 Т-ва „Основа". 4—4

Wird gesucht ein

— Müller —

zu einer Walzenmühle mit Zylindern und Plansichter in einem deutschen Dorf in der Krim und ein

Heizer,

der auch befähigt wäre, nach gegebener Anleitung einen 60 HP. Gasgenerator führen zu können.

Uns. Adresse: Ст. Акъ-Манай, Юж. жел. дор. П. Я. Гизбрехтъ и Г. I. Ремпель. 8—6

2 Gesucht ein

Buchhalter und Korrespondent

für ein technisches Büro.

Offerten an die Red. dieses Blattes.

Berechnungen

von Dampfmaschinen einfacher, doppelter und dreifacher Expension mit und ohne Kondensation, Schieberstеuerung Rieder und Meyer, wie auch Berechnungen in
5-1 andern Branchen der

Maschinen- und Bautechnik übernimmt

студентъ III-го курса Е. В. Г. I. Я. П. МАРТЕНСЪ. Адресъ: Екатеринослъ, Архіерейская ул. № 7. Persönlich anzutr. täglich von 3 bis 5 Uhr.

3 Ärzte

Bilz

26-5 **SANATORIUM**

Dresden-Radebeul.

Gute Heilerfolge. Prospekte frei.

Gemüse-, Blumen-, Gras- und landwirtschaftliche

— Samen, —

Blumenzwiebeln und Knollen, Raupenleim, Raphiabast ꝛc. in bester Qualität empfiehlt

Joh. H. Schroeder,

Halbstadt.

Preislisten umsonst.

10—7

Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen, wolle man sich gefl. auf den „Botschafter“ beziehen.

Dietrich Wiens,

Mechanische Spinnerei, Berdjansk, Taurien,

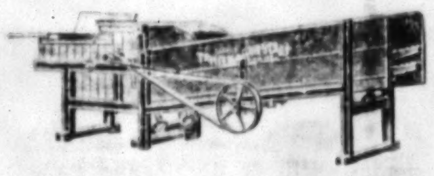
liefert zur kommenden Ernte prima Bindegarn (Spagat) zu mäßigem Preise.

Niederlagen auf folgenden Stellen:

Steinfeld	bei H. Joh. Sudermann		Station Gaischur bei den
Altonau	„ „ Joh. Martens		Herren Wiens und Goossen.
Liebenau	„ „ Joh. Neufeld		

Gesellschaft

M. Helfferich-Sadet.



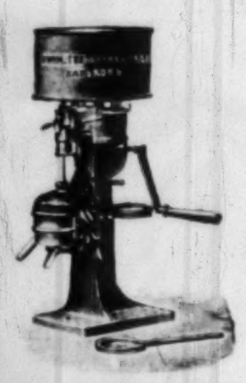
Eigene Filialen:

Rostow a. D., Armawir, Georgiew. k u. Ustlabinskaja i. K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandrowskoje bei Losowka, Dschankoi i. Taurien, Mariupol, Saratow, Nowopetrowskaja, Omsk und Nowo-Nikolajewsk.

Amerikanische Erntemaschinen „Massey Harris“ und „Johnston“.

Erstklassige Gras und Getreidemäher „Lowomertka“ eigenes Fabrikat.

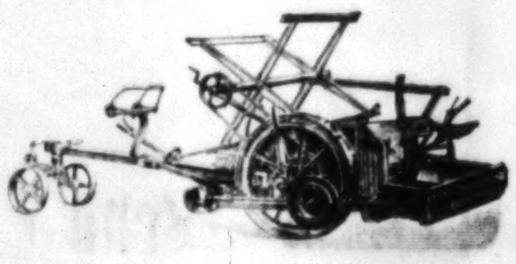
Göppel und Dreschmaschinen eigenes Fabrikat



Dampf-Dreschgarnituren von Clayton und Shuttleworth, Linkoln.

Separatoren „Melotte“

Preislisten gratis und franko.



5

Achtung! Neueste Erfindung!

Jeder Landwirt sollte sich ohne Aufschub meine

Getreidereinigungsmaschine

«ПОБѢДА» anschaffen, da dieselbe unter allen andern am vorteilhaftesten ist, weil sie das Getreide mit einmaligem Durchgange von allem vollständig reinigt. Spart also Mühe, Zeit und Geld. Leichter Gang, einfache Konstruktion und ist leicht an jede Dreschmaschine anzubringen. Suche Wiederverkäufer!

Яковъ Абр. Дикъ.

Почт. отд. Нью-Іоркъ. Екат. губ. при ст. Желѣзной. 7—6

Infolge Vergrößerung und Umbaues unserer Dampfmühle werden im August laufenden Jahres folgende Maschinen frei zum Verkauf: Eine nur erst zwei Jahre arbeitende stationäre

Heißdampf-Verbund-Lokomobile

(**System Wolf**) mit **Kondensation**, Dampfüberhitzer, **ausziehbarem Röhrenkessel**, 12 **At. Ueberdruck**, **Normal**leistung 65 eff. Pferdekräfte, Kohlenverbrauch **pro Tschtw.** ca. 20 Pfd.

Ein Dieselmotor 10-4

15 eff. Pferdekräften, sehr gut erhalten; Naphtaverbrauch pro Tschtw. für 6 Kop. Eine einzylindrige

— **Auspuffdampfmaschine** —

20 eff. Pferdestärke, mit Kessel, gut erhalten. Sämtliche Maschinen sind im Betrieb und jederzeit anzusehen. Anfragen sind zu richten an

А Классенъ и К°., Мелитополь.

Eine Dampfmühle

mit Oelpresserei und Tuchwalkerei im Dorfe Konstantinopol, Mariupoler Kr., in vollem Gange wird unter **günstigen** Bedingungen

verkauft oder verpachtet.

Adresse: Андреевское п. о. Екат. губ.
10-8 К. Ф. Лефтерову.

Peter Gerhard Wiebe,

Rosental, Post Chortitza, Gouv. Jekaterinoslaw.

Empfehle zur Saison **Portlandzement**, Kreide, Alabaster, **Glas** (auch böhmisches), Firnis, trockene und fertige Farben, Oleumnaft, Wagenfett.

21—2 Salz und Petroleum haben stets auf Lager.

Maschinen der Mühlenbauanstalt

G. Luther, 22

Braunschweig.

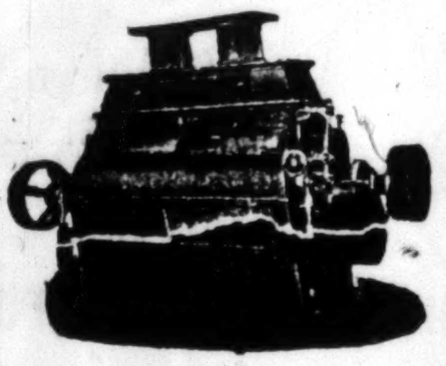
Vollständige Mühleneinrichtungen für gewöhnliche und für Hochmüllerei.

Komptoir und Maschinenniederlage des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt 106

Kerosin-Motore: „**Otto-Deiz**“, Nafta-Motore: „**Hamil Akroid**“



Dampfdreschmaschinen: „**Marschal**“. „**Separator Tor**“, Entrahmung 10 Wedro pro Stunde. Preis Rbl. 42.

Aus der eigenen Fabrik:

Transmissionen, Säemaschinen „Wera“, und „Original“; Gußeiserne Steinstücke etc.

Adresse für Telegramme: Jekaterinoslaw, Maschinotorg.

Preise äußerst mäßig.

Kostenanschläge und Preiskourante werden auf Wunsch sofort herausgeschickt.

Ausschneiden und Aufbewahren!

Reinhold Gerlings beste Werke.

Wie erziehen wir schwächliche, nervöse und erblich belastete **Kinder!** Lehrer Stöcker schreibt: O, könnte ich doch jedem Vater, jeder Mutter das Gerling'sche Buch in die Hand drücken mit dem Ruf: „So nun lest das lehrreiche Büchlein und befolgt die weisen Lehren eines Mannes, dessen Herz voller Menschen- und Nächstenliebe.— ist Preis 1 Rbl. 20 Kop.

Was muß der Mann vor der Ehe von der Ehe **wissen!** Das populärste Aufklärungsbuch; über 50,000 verkauft. Dieses Werk ist die Arbeit eines ganzen Lebens, in ihm werden Wahrheiten gesagt, die der Leser sonst nie erfährt, die noch in keinem andern Buche ausgesprochen wurden. — Preis 1 Rbl.

Erziehung zur Ehe. Was müssen junge Mädchen von der Ehe wissen? Preisgekrönt. Aus dem Inhalt: Das Erwachen der Liebe. Zweck und Wesen der Ehe. Die Erziehung zur Ehe. Wahl des Gatten. Der Brautstand. Hochzeit und Heimführung. Die junge Frau als Gattin und zukünftige Mutter. Wie erzieht die Frau den Mann? Wie soll ein nervöser, oder jähzorniger, oder verschwenderischer, oder geiziger Mann behandelt werden? Die glückliche und die unglückliche Ehe. — Preis 1 R. 20 Kop.

Nur zu beziehen von **J. Schlichting**, Германія, Wilhelmsruh b. Berlin,
3 - 1 Hauptstraße 20.

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

LINOLEUM

Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.

FENSTERGLAS,

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

FEUER- und diebes-sichere GELD-schränke und KASTEN

83 berühmter ausländischer Firmen.

J. Pesellnik.

Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Vertretungen in allen größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,

Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!

8c **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic** 25

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.